

## Turcica.

Die Juden in der europäischen Türkei sprechen noch zum größten Theil die 1492 aus Spanien mitgebrachte spanische Sprache, und es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß dieselbe, als Sprache der jüdischen Auswanderer, in dieser Losgerissenheit von ihrem Heimatlande fast ganz auf der Stufe, die sie im 15. Jahrhundert erreicht hatte, stehen geblieben ist, während sie in Spanien mehrere Ausbildungsphasen durchlaufen hat. Die bei den Juden in Constantinopel gewöhnliche spanische Uebersetzung des alten Testaments reflektirt dieses alterthümliche Spanisch, welches noch dazu von dem überwiegenden Einflusse des Hebraismus beherrscht ist; es erscheint daher als ein löbliches und höchst dankenswerthes Unternehmen, welches die *Boston Society* durch ihren Bevollmächtigten, den sieben Jahre in Constantinopel wohnhaften Hr. Schaufler auszuführen gedenkt, das alte Testament im Urtext mit gegenüberstehender reinspanischer Uebersetzung zum Besten der Israeliten in Constantinopel drucken zu lassen. Daß die Juden in der Türkei sich auch die türkische Sprache zum Lebensbedarf angeeignet haben, versteht sich von selbst. Bei der Unwissenheit in der hebräischen Sprache, die, mit Ausnahme der Vornehmeren, von den geistig verwahrloseten jüdischen Bewohnern der Türkei wenig cultivirt wird, mußten das Türkische, neben dem Spanischen, bald als Behülfel zum Verständniß des heiligen Textes dienen, und sie ist dessen um ihrer von allen Kundigen belobten unbeschreiblichen Formenfülle und Schönheit besonders würdig. Bereits Anton Leger (fl. 1719) berichtet, daß die Juden in Feodosia (1475 von den Osmanen erobert, seit 1771 unter russischer Botmäßigkeit), dem sogenannten Krim'schen Stambul, das damals noch Besizthum der Pforte war, eine türkische Uebersetzung des Alten Testaments in Gebrauch hätten. Andreas Müller, der berühmte Philolog, bezeugt, daß die in der Krim wohnhaften Juden das Türkische verstünden. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß eine aus dem hebräischen Urtext gefertigte türkische Uebersetzung der Nebiim Mischonim, die sich handschriftlich in der Leydner Bibliothek befindet, einen Juden zum Verfasser hat (*Wolf, Bibl. Hebr. II. S. 448 f.*). Aus mündlicher Relation eines Reisenden kann ich hinzufügen, daß erst jüngst ein Karäer zu Constantinopel eine türkische Uebersetzung des Pentateuch verfaßt hat; ein Theil desselben ist auch erschienen, die Vollenbung des Druckes wurde aber durch den frühzeitigen Tod des Uebersetzers unterbrochen.

Interessanter ist es vielleicht, daß die türkische Sprache auch ein Organ jüdischer Poesie geworden ist. Hammer-Purgstall nennt in seiner Geschichte der osmanischen Dichtkunst (Bd. 3. S. 305) auch einen gelehrten Juden aus Constantinopel Chaki (d. i. der sich bis zum Staube Erniedrigende), mit seinem jüdischen Namen

Jahja (N<sup>77</sup>) genannt, der wegen seiner Erfahrung in allen Wissenschaften gerühmt wird und der sich nie bewegen ließ, zum Islam überzutreten. Als Probe seiner türkischen Dichtungen führt er aus Nisa folgende zwei Distichen an:

Der Becher nimmt den Glanz von Angesicht,  
Der Thränen Perle nimmt von Sonnen Licht;  
O Schach, die Stadt, die der Genuß erbaut,  
Wird durch die Trennung bald zerstört geschaut.

Die Mittheilung einer andern Probe jüdisch-türkischer Dichtkunst erwarten wir von Prof. Fleischer in seinem Cataloge der arabischen, persischen und türkischen Handschriften der Leipz. Rathsbibliothek. Die türkische Handschrift 352. enthält nämlich eine Sammlung ascetischer Geschichten, die ein König seinem entarteten Sohne erzählt und mit Moralien (Fbret) begleitet. Unter diesen Erzählungen befindet sich auch eine superstitiöse Legende von der Bekehrung eines Juden zum Islam, die unmittelbar in der Zeit nach Muhammeds Tode in Medina spielt. Diesem Juden, Pir Schami (d. h. der Greis, der Syrer) genannt, wird eine Kasside in den Mund gelegt, die zu den formell schönsten und glühendsten Lobgedichten auf den Pseudopropheten gehört. Freilich ist die jüdische Autorschaft dieser Kasside nicht gewiß; doch ist die ganze Erzählung in ihrem Detail und das Gedicht mit seinem falschen Feuer so beachtenswerth, daß wir mit Verlangen der Mittheilung beider durch den genannten ausgezeichneten Orientalisten entgegensehen.

Deligisch.

### Die gemischten Ehen.\*)

Die Ehe zwischen Juden und Christen ist nach dem Preuß. Allg. Landrecht erlaubt.

(Vom Hrn. Justizkommissarius Robe in Hirschberg.)

Nach gemeinem deutschen Rechte ist Religions-Verschiedenheit ein Ehehinderniß. Wenigstens nimmt man es an, nach Corpus juris Just. c. 6. C. de Judaeis (l. 9.). Aber in Karl V. peinlicher Gerichts-Ordnung ist dieses römische Verbot nicht wiederholt und auf die Ehe zwischen Juden und Christen keine Strafe gesetzt. Daher könnte man eben so gut sagen, sie sei erlaubt, eben weil sie nicht verboten ist.

Wolfe Verschiedenheit der christlichen Bekenntnisse ist von Religions-Verschiedenheit zu sondern; erstere ist kein Ehehinderniß. Wenigstens Katholiken und augsburgische Konfessions-Verwandte sind durch Artikel V. des Ösnabrücker Friedens-Instrumentes (§. 35.) einander völlig gleich gestellt. Religions-Verschiedenheit besteht nur zwischen Christen und Nichtchristen.

\*) Ich gebe hier den Aufsatz des Herrn Robe, wie er im Central-Blatt für preussische Juristen Nr. 49 abgedruckt steht, vollständig, um meine jüdisch-theologische und juristische Anmerkungen dann vollständig und anschaulich daran knüpfen zu können.

Im civilisirten Europa giebt es fast keine anderen Nichtchristen als Juden. Daher sind bei der Frage, wie weit nach heutiger Gesetzgebung Religions-Verschiedenheit Ehehinderniß ist, die Ehen zwischen Christen und Juden zunächst ins Auge zu fassen. Faßte man die Frage ausgehnter, so würde ihre Beantwortung aus Mangel an Unwenbarkeit müßig.

In Frankreich sind Ehen zwischen Juden und

Christen erlaubt. In Belgien traute im Jahr 1834 ein Abbé Helson einen Christen mit einer Jüdin in der katholisch-reformirten Kirche und die Staats-Regierung ließ es geschehen; sie that nichts, diese Ehe wieder aufzulösen. In Weimar gestattet sie ein Gesetz von 1823. In Mecklenburg war sie nach einem Gesetz von 1812 erlaubt, das aber wieder aufgehoben ist.

(Fortsetzung folgt.)

## Literarische Ankündigungen.

In diesen Ankündigungen werden literarische Anzeigen aller Art, so weit sie jüdische und orientalische Geschichte und Literatur betreffen, gegen Einen Groschen für die gespaltene Petit-Seite oder deren Raum aufgenommen.

[12.] Bei C. E. Frißsche ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

ספר

א ר י נ ו ה ם

oder

### Streitschrift

über

### die Echtheit des Sohar

und

### den Werth der Kabbala

von

Leon Modenese.

Nach einer Handschrift zum ersten Mal herausgegeben von

Julius Fürst.

In 8. Preis 1 Thlr.

Inhalt der 31 Kapitel: 1) Die Verkehrungssucht der Kabbalisten, namentlich gegen Maimuni und Abravaneli. — 2) Grundangabe des Verfassers über seine Abwehrung des Kabbalastudiums bei dem Erlaubtsein anderer erotischen Wissenschaften. Beweise, daß das Verfassen der Kabbala weder vom Talmudstudium noch vom Judenthume abhängt. — 3) Der kabbalistische Bet-Josef hat weder den berühmten Ari noch den M. Cordovero verstanden, obgleich er sich rühmt, einen himmlischen Vertrauten (Magid) besessen zu haben, der ihm die Geheimnisse des Gesetzes verkündet hätte. — 4) Nachweis, daß die eigentliche Kabbala (Uebersetzung) nicht vorhanden sei, und daß sie weder Wissenschaft noch Chochmat ha-Emet genannt werden kann. — 5) Weder die Gegenstände der Kabbala noch der Zweck derselben ist ein wissenschaftlicher; ihre Beweisführung, indem sie dieselbe nur aus sich selbst herholt, ist unwissenschaftlich, am Wenigsten ist ihre allegorische Deutung des Gesetzes annehmbar. — 6) Die Bestimmungen: Azilot, Sefirot, Drot beruhen auf falsche Voraussetzungen, die metaphysischen Principien bringen in die Religionsphilosophie kein Licht, die vermeintliche höhere Erkenntnis der Kabbalisten ist bloß die Frucht des mystischen Eigendünkels. — 7) Das Geheimnis der Gotteseinheit, der Weltleitung kann nur durch die Philosophie erforscht werden. Die Lehren von den mysteriösen Gottesnamen, von den Sefirot, sind heidnisch. — 8) Die Kabbalisten verdammen jede Gesetzesübung, sobald sie ohne Erforschung des Grundes geübt wird, aber mit Unrecht. Wir sollen zwar die Gründe der Gesetze erforschen, aber das Nichtwissen der Gründe gibt noch keinen Dispens. — 9) Die Polemik des Ribasch gegen die vorgeblichen Mysterien der Zeffilla. Das Anrufen der Sefirot bei den Kabbalisten ist ein Götzdienst. — 10) Die Sefirot sind den zehn Ausdrucksweisen in den Psalmen nachgebildet. Die kabbalistischen Zahlen- und Alfabetenysteme sind so unzuverlässig, daß man eben so gut das Entgegengesetzte daraus herleiten kann. — 11) Der Sohar gehört nicht zu den überlieferten Büchern, hat weder

biblische, noch talmudische, noch geonäische Geltung, da man in der Praxis (Halacha) nie dem Sohar folgt. — 12) Die Geonim wußten nichts vom Sohar als Buch, sie verworfen die Elemente der Kabbala und auch Maimuni sammt seinem Lehrer Alfasi wußten nichts vom Sohar. — 13) Der Glaube an Gilgul, ein wesentlicher Theil der Kabbala, wurde von den Geonim, von Josef Albo, Biterasi, Salomo Aderet u. A. verworfen. — 14) Das System der Kabbala hat an sich keine Einheit; Cordovero, Ricanati, Josef Caro streiten unter einander über das System, und verkehren einander. — 15) Als überlieferte Wissenschaft sollte die Kabbala wie Tora Schebaal Pe nicht aufgeschrieben werden. Die Bücher Jezira, Bahir, Sohar, Tikunim sind aber nur wie andere Bücher. Die Kabbala ist bloß ein mißverständener Platonismus. — 16) Bei den Büchern Jezira, Sohar, Bahir hat man von Anfang an die Verfasser bezweifelt, bei allen hat man schon früh ihre spätere Entstehung behauptet. — 17) Die Entstehung des Sohar war plöblich. Rabbi Simeon Ben Jochai kann den Sohar nicht verfaßt haben, wenn man Inhalt und Form, Bezüge und Grundzüge, namentlich wenn man die eigenen Aussprüche Ben-Jochais in den Talmuden vergleicht. — 18) Der Verfasser des Sohar hat den Talmud und die Halacha nicht verstanden. — 19) Ben-Jochai hat Antheil gehabt an der Mischna, der Sohar aber widerspricht der Mischna. Die beiden Talmude, Sifra, Pesikta, Schechet, alle wissen nichts vom Sohar. — 20) Der Sohar trägt auch in Bezug auf erotische Wissenschaften Spuren der mittelalterlichen Mangelhaftigkeit. — 21) Die Loheserhebungen und die im Sohar erzählten Wundergeschichten von Ben-Jochai beweisen, daß er nicht der Verfasser sei. — 22) Der Sohar wurde zu einer Zeit geschrieben, als die aramäische Sprache nur Sprache der Gelehrten und nicht der Ibioten war, und das war gegen das Ende des Mittelalters. — 23) Die wahre Entstehungsgeschichte des Sohar, entnommen aus Tuschafin der Konstantinopelischen Ausgabe. Mose bi Leon ist Verfasser. — 24) Die Schwörungsschreie ist nur ein Theil der Schwarzkünstleri. — 25) Die Wundermärchen von den Kabbalisten sind erlogen, bewiesen durch die Kabbalisten selbst. — 26) Die Kabbalisten waren oft moralisch schlecht und in der Wissenschaft bornirt. — 27) Die Kabbalisten trieben ein sündhaftes Spiel mit dem Heiligsten. — 28) Die Kabbalisten halten das Abirren vom Glauben durch die Kabbala für kein Vergehen. — 29) Der Sohar hat durch seine Verbreitung, namentlich durch den Druck, Verführung und Unglauben verbreitet und oft namenlose Geistesverfinsterung herbeigeführt. — 30) Die Kabbalisten haben den jüdischen Glauben in Bezug auf die Gotteseinheit verlassen. — 31) Durch den Sohar sind viele Israeiliten zur Mystik des Christenthums hingebacht worden, durch ihn ist die Sabbatär-Sekte entstanden, und Tausende dem Glauben Israels abwendig gemacht worden.

Diese ausführliche Inhaltsanzeige wird hinreichend, das Buch dem Publicum zu empfehlen; der treffliche Index und die Anmerkungen, die im Buche durch Peloni Almoni bezeichnet sind, hat mit großem Fleiße Herr Salomon Rosenthal aus Pesth dazu angefertigt.